

Freitag, den 11. November

ausziehen

Landfabrikation als Ersatz

h für sich. Eifersüchtige Monopolverwaltung ihrer Die Fabrik hatte ihre ung, ein Tribunal und es lerdings eine Militärwache von Unruhen innerhalb ihres Bereiches. Keines rftete die geheiligten Räume betreten.

1 Zuständen hat sich bis geändert. So ist es auch ten, den kleinen Rest der noch nicht von der Unruhen" wurde und in dem reibter beschäftigt sind, for dem Tor sitzen bewachen Sie selbst kennen das nicht. Früher arbeiteten amillen in dem Betrieb. Zahl hat sich noch nichts die staatliche Tabakfabrik "AMPESA", der spanische aift, das weitaus bestzarten Spaniens. Carmen eseten am Tag verdienens ist für spanische Verhältnisse

sein Rezen

Stille seiner Zelle ersonnen

lie „noch tätigen Kollegen rzerunft. Attilio gab an, er e, vermöge sie also auch re Tätigkeit einzustellen. e, daß sie seinem Ruf folge, bis herige Tätigkeit unbed wenn auch sie mit einer en könnten, die sie vorchtungen bewahre.

tallen ist gespannt darauf, Staatsbank auf den merkwel einläßt oder ob sich die Falles annimmt, um mit Hilfenzen Wissens Attilios weiterzern auf die Spur zu konbezwweifelt, daß er eine wfindung gemacht hat, da er n auf dem Gebiet des Banelten muß.

RZ-REPORTAGE

Tag und du bei Nacht

gard Kneif, die sich im A London aufhält, erzählte e, daß sie es während ihrer sen vermeide, in teuren Hot. Sie habe beispielsweise mger ein Abkommen getroffen ris in ihrer Wohnung und in seiner Wohnung wohnen r sie richteten es stets so e, einer der Vertragspartiohnung lebe.

bei Scotland Yard

von der Londoner Polizei, sue verschärfte Dienstvorsor a wurden, haben die Bobbie d Yard einen Streik begonn, man zwar ihrer Pflicht olizist nach, verfolgen und v h Mördern, Einbrechern und Tas aber verschonen die Göttinnen die bisher laufend wegen Be on Passanten verhaftet wurden. Verschiedene Polit d seit Tagen beschäftigungslos

keit unter dem Hammer

höchste Auszeichnung, die Soldat erwerben kann, ria - Kreuz". Die Erben e, John Alexander, der w imkrieges diese Tapferkeitsm liehen bekam, ließen jetzt London versteigern. Ein S b das „V. C.“ für die Rek 10 Pfund (90.000 Fr.). Dieser eigt vermutlich bei weiter e, die der verstorbene Held ldat erhielt.

die Verwechslung

britische Oppositionsführer tzen der Labour Party, kell, unternahm eine Inform durch Industriebezirke der Lancashire. Als er eine der besichtigte, wurde ihm auch Weberin des Betriebes vorg ilte Nelly Slynne drückte dem kräftig die Hand und bemerk, daß es schon immer ihr W n sei. Mr. McMillan persönlich ernen. Die Atmosphäre san, denn Mac Millan ist bekannt der Regierungspartei und iens derzeitiger Premierministe

ST. VITH



ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St.Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz. St.Vith. Hauptstr. 58 u. Melmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 1,75Fr.

Nummer 129

St.Vith, Donnerstag, 13. November 1958

4. Jahrgang

El Hadj Amin el Husseini

Der Ex-Mufti von Jerusalem

Die Ansichten darüber, was einen erfolgreichen Politiker ausmacht, gehen weit auseinander. Wer aber im Vordergrund auf diesem Gebiet Erfolg haben will, muß eine gehörige Portion Schlaueit und Verschlagenheit besitzen. Er darf auch nicht davor zurückschrecken, im Mord ein Mittel zum Zweck zu sehen. Freilich muß er auch wiederum viel Glück haben, denn seine Gegner schrecken ebenfalls vor dem Mord nicht zurück. — Eine der undurchsichtigsten politischen Persönlichkeiten zwischen dem Mittelmeer und dem Indischen Ozean ist der Ex - Mufti von Jerusalem. Man hört seit Jahren kaum noch von ihm, doch hin und wieder macht er von sich reden. Seine „Bottschaften“ verursachen auch heute noch Gerede.

Dankbarkeit ist nie die starke Seite dieses geheimnisvollen Mannes gewesen. Als er 1920 aus Palästina fliehen mußte, nahm ihn der Emir Abdullah in Transjordanien auf und rettete ihm das Leben. 31 Jahre später wurde Abdullah, der inzwischen König des unabhängigen Jordanien geworden war, nach dem Besuch einer Moschee in Jerusalem ermordet. Der Mörder wurde gefaßt, aber er verriet seinen Auftraggeber nicht. Der hatte sich längst in Sicherheit gebracht. Er hieß El Hadj Amin el Husseini und die ganze Welt kannte ihn als den Ex - Mufti der Heiligen Stadt.

Der Ex - Mufti an seinem eigenen Leben hängt, so wenig hat er seinen Gegner geachtet. Stets dacherte zuerst an sich und dann erst an das Wohl seiner Landsleute. Churchill hat den Ex - Mufti einmal als den gefährlichsten Feind des Empire bezeichnet, und er hat damit nicht so unrecht gehabt.

Politik mit Blut

El Hadj Amin el Husseini wurde 1895 geboren. Während des ersten Weltkrieges diente er in der türkischen Armee als Offizier. Als er 1920 zum ersten Male sich reden machte, lebte er im damaligen britischen Mandatsgebiet Palästina, wo er, der sich als Nachkomme Propheten bezeichnet, seinen Lebensunterhalt zuerst als Zöllner und dann als Lehrer verdiente. Zusammen mit anderen religiösen Lehrern stachelte er die arabischen Massen auf. Es kam zu Zwischenfällen, bei denen mehrere Juden getötet wurden. Die Briten verurteilten den inzwischen geflohenen El Amin in Abwesenheit.

Ein Jahr danach amnestierten die Briten ihn nicht nur — was eine Wohnungsgeste darstellen sollte, sie nannten ihn auch zum Nachfolger des verstorbenen Mufti von Jerusalem. Hadj Amin erhöhte sich dann selbst zum Groß - Mufti. Seine Stellung sprach etwa eines „mohammedanischen Bischofs. Außerdem wurde er Präsident des Obersten Mohammedischen Rates.

Die Briten hatten schon wenige Jahre später Gelegenheit, ihre Milde zu zeigen. 1929 stiftete Hadj Amin eine Reihe antijüdischer Revolten an. Er gründete er ein Komitee für die jüdische Unabhängigkeit. Weiteres Vergehen war die Folge. Der Mufti ließ bei dieser Gelegenheit einige seiner politischen Gegner bedrohen. Wer von den wohlhabenderen seinen Kampf nicht mit „Ge-

schenken“ unterstützte, wurde ebenfalls auf die Abschußliste gesetzt.

Nachdem der Aufstand niedergeschlagen worden war, ging der Mufti aller seiner Ämter verlustig, dennoch fand er in Irak ein Asyl. Binnen kürzester Zeit hatte er dort soviel Einfluß gewonnen, daß er 1941 einen Staatsstreich wagen konnte. Er stürzte die Regierung des Landes, das ihn aufgenommen hatte, machte sich selber zum Premierminister und erklärte den Heiligen Krieg gegen die Briten.

Auch diesmal hatte Hadj Amin wenig Glück. Britische, indische und neuseeländische Truppen marschierten auf Bagdad. Der Mufti verschwand von der Bildfläche. Es hieß, er sei tot. Einige Wochen später allerdings stellte sich das Gerücht als falsch heraus. Ueber Italien war Hadj Amin nach Berlin geflogen, wo er von Hitler mit offenen Armen aufgenommen wurde. Von Deutschland aus betrieb er seine Propaganda gegen die Alliierten weiter. Seinen „Freund“ Hitler stellte er als größten Freund der Araber hin.

Er intrigiert wieder

1945 verhafteten die Franzosen den Ex - Mufti, der immer wieder beteuerte, er sei in Deutschland praktisch ein Gefangener der Gestapo gewesen, in Konstanz. Sie machten ihm keinen Pro-

Erneute Krise in Berlin?

Provozierende Erklärung Chruschtschows

Westmächte reagieren — Angriff gegen Berlin ist Angriff gegen unsere Streitkräfte

BERLIN. Die ganze westliche Welt und besonders Westdeutschland und Berlin wurden überrascht durch eine provokative Ansprache Chruschtschows, die ganz den Stempel des Kalten Krieges trägt u. in welcher der Kremldiktator unverhüllte Warnungen gegen Westberlin ausstieß und das Viererstatut der Stadt in Frage stellt.

Zu bemerken ist dabei, daß der polnische Regierungschef Gomulka, der gegenwärtig in Moskau weilte, den sowjetischen Standpunkt voll unterstützt und im übrigen seine Einheit mit der Sowjetunion bekanntgab, den Revisionismus Belgrads vollauf verdammend. . . Chruschtschow nahm übrigens eine Einladung nach Warschau an.

Im Verlaufe einer polnisch - russischen Freundschaftskundgebung griff Chruschtschow die Bonner Regierung scharf an, sprach von einem „Drang nach Osten“, der ein Drang in Richtung des Todes sei“, unterstützte die Oder - Neisse - Linie als „Friedensgrenze“, warf den Westmächten vor, das Berliner Statut mißachtet zu haben und meinte, Moskau beabsichtige die diesbetreffenden Potsdamer Klauseln zu kündigen. Er forderte desweiteren Anerkennung des ostzonalen Marionettenregimes.

Scharfe Zurückweisung

Das amerikanische Staatsdepartement nahm schon gestern Abend Stellung zu diesen Erklärungen, die eine neue Krise ankündigen. Der Sprecher stellte fest, daß die Sicherheit Berlins und die dortige Stellung der drei Westmächte als „lebenswichtig“ zur Erhaltung des Friedens in diesem Teile der Welt betrachtet werden. Jeder Angriff gegen Berlin werde als Angriff gegen die westlichen Streitkräfte selbst betrachtet.

„Die westliche Stellung in Berlin beruht nicht nur auf dem Potsdamer Abkommen, sondern auf dem der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands entspringenden Besatzungsrecht“, erklärte ein Sprecher des Londoner Foreign Office, der ergänzend noch darauf hinwies, daß diese Haltung bereits 1943, zwei Jahre vor dem Potsdamer Abkommen, von den West-

zeß, sondern wiesen ihm einen Zwangsaufenthalt in einer Villa bei Paris zu. Von dort aus floh er mit einem gefälschten Paß und abrasiertem Bart schon ein Jahr später zu Faruk nach Ägypten. Faruk ermöglichte ihm das gewohnte Leben in Luxus. Von seiner Villa in Alexandrien aus spann der Ex-Mufti wieder seine Fäden.

Die Niederlage der Araber im arabisch - israelischen Krieg war für ihn ein harter Schlag. Sein Gönner Faruk wurde verjagt, aber das berühmte Hadj Amin nur wenig. Sein Ziel war und blieb die Vertreibung der Juden aus Israel.

Die ehrgeizigen Träume dieses Mannes werden sich wohl nicht mehr erfüllen, denn ihm ging es, obwohl er das nie zugab, weniger um den arabischen Nationalismus, sondern um die Wiederherstellung Palästinas, dessen Mufti er werden wollte. Er hätte sich freilich nicht mit der Rolle des geistigen Oberhauptes begnügt. Inzwischen aber ist Nasser die beherrschende Figur des Nahen Ostens geworden. Als Realist schlug sich Hadj Amin auf dessen Seite. Von Kairo aus forderte er vor einem Jahr den Anschluß des alten Palästina (Israel und Westjordanien) an Syrien. Nach der Schaffung der Vereinigten Arabischen Republik wiederholte er diese Forderung.

lierten mit Moskau vereinbart wurde.

Der Sprecher des Foreign Office bemerkte schließlich, daß weder die Westmächte noch die Regierung der UdSSR einseitig ihre Verpflichtungen aus den verschiedenen Berlin - Abkommen außer Kraft setzen können. Die Rechte der Westalliierten auf freien Zugang nach Berlin entspringen ihrem Recht, Garnisonen in dieser Stadt zu unterhalten. Die Regierung der UdSSR hat diese Rechte in den in Paris und New York 1949 abgeschlossenen Abkommen anerkannt, mit denen die Blockade Berlins ihren Abschluß fand.

In Whitehall wird Chruschtschows Erklärung als neuer Versuch der Sowjetunion betrachtet, von den Westmächten die Anerkennung der DDR zu erlangen. Trotz des ausgesprochenen Propagandacharakters des Verlangens von Chruschtschow, ist die britische Regierung gezwungen, sich auf Grund des Ranges von Herrn „C“ mit der von ihm aufgeworfenen Forderung zu befassen.

Bundesminister Lemmer erklärte in Bonn, man solle vor allem Ruhe bewahren: Chruschtschow habe vor allem dem Ostzonenregime einen Dienst leisten wollen.

Neue Phase der Zypernkrise

4 000 zypriotische Angestellte der britischen Behörden entlassen

NIKOSIA. Mit der Entlassung von 4.000 griechisch - zypriotischen Hilfskräften, die teilweise seit 15 Jahren bei der britischen Luftwaffe und in Kantinen, Heeresläden usw. in Dienst gestanden hatten, erreichte die Krise auf Zypern eine neue Phase, die durch den fast völligen Abbruch der Beziehungen zwischen Briten und der griechisch - zypriotischen Bevölkerung gekennzeichnet ist.

Die Militärbehörden haben trotz Gewerkschaftsprotests nur „im Fall einer Rückkehr der öffentlichen Ordnung“ die Wiedereinstellung von etwa 1.000 griechisch - zypriotischen Angestellten zugesagt. Die Entlassung war nach neuen schweren Sabotageakten auf dem Flughafen notwendig geworden.

In gestern in Nikosia verbreiteten Flug-

Konferenz gegen Überraschungsangriff begonnen

GENÈVE. Mit halbstündiger Verzögerung eröffnete der Vertreter des UNO-Generalsekretärs Hammarskjöld, Narayanan im Genfer Völkerbund-Palast die Konferenz zur Vorbeugung gegen Ueberraschungsangriffe. Bereits um 9 Uhr hatten sich die Delegationsführer der USA und der Sowjetunion, William Foster und Vassili Kuznetsov bei Narayan eingefunden, um mit ihm Prozedurfragen zu erörtern. Ihre Aussprache dauerte 2 Stunden. Foster erstattete darüber seinen westlichen Kollegen Bericht.

Die Eröffnung der Konferenz durch Narayanan erfolgte in Gegenwart von 200 Vertretern der Presse, Rundfunks- und Fernsehfunks, unter denen sich zahlreiche Engländer, Amerikaner und Italiener befanden.

Der amerikanische Sprecher, William Foster, erklärte im Namen der westlichen Sachverständigen-Gruppe, es sei Pflicht der Konferenz, den Regierungen die technischen Mittel zur politischen Prüfung des Problems der Ueberraschungsangriffe zu liefern. Wenn die politischen Verhandlungen über die Rüstungskontrolle und über Fragen der Ueberraschungsangriffe scheiterten, so liege das möglicherweise daran, daß es am gegenseitigen Verständnis für die aufgeworfenen technischen Probleme fehlte. Jetzt sei es Aufgabe der Sachverständigen zu klären, welche moderne technische Mittel für einen Ueberraschungsangriff erforderlich seien und welche Mittel die moderne Wissenschaft gegen Ueberraschungsangriffe liefern könne. Eine wissenschaftliche Prüfung der Probleme werde einen wesentlichen Beitrag zur Verminderung der auf der Menschheit lastenden Gefahren bilden.

Wie verlautet, sind schon bei der Sitzung, die der feierlichen Eröffnung der

Konferenz vorangegangen ist, gewisse Schwierigkeiten in Hinsicht auf die Tagesordnung und die Bezeichnung der Konferenz aufgetreten.

Die drei Delegationsführer auf der Genfer Konferenz über die Einstellung der Kernwaffenversuche trafen sich gestern nachmittag in einer Geheimsitzung. Wie aus gewissen Quellen verlautet, soll der britische Delegierte Ormsby - Gore angeregt haben, daß die Dauer der Unterbrechung auf mindestens zwei Jahre ausgedehnt werden solle. Anscheinend hat der Vertreter der Vereinigten Staaten sich diesem Vorschlag angeschlossen. In diesem Falle könnte die sowjetische Delegation heute ihre Antwort auf diesen westlichen Kompromißvorschlag bekannt geben.

In einer gestrigen Ansprache stellte der britische Ministerpräsident fest, die Aggressionsgefahr habe wohl abgenommen, aber die Militärdrohung bestehe weiterhin. Man könne nicht auf die Verteidigung verzichten und eine einseitige Abrüstung sei unmöglich.

Ferhat Abbas wünscht Verhandlungen mit Paris im Rahmen der UNO

KAIRO. In einem Interview hat der Präsident der algerischen Exilregierung, Ferhat Abbas, erklärt, er werde die Verhandlungen unter den von General de Gaulle gestellten Bedingungen pflegen, jedoch werde er jede Initiative, die von der UNO ergriffen würde, um Frankreich und die Exilregierung einander näher zu bringen, günstig aufnehmen.

Husseins Flugzeug über Syrien angegriffen

Luftzwischenfall über Syrien: Syrische Maschinen suchten den jordanischen König zur Landung zu zwingen — Dem Monarchen gelang die Rückkehr nach Amman, wo er „Gegenmaßnahmen“ ankündigt

AMMAN. Eine lärmende Menschenmenge umlagerte die ganze Nacht hindurch den königlichen Palast von Amman und es ist offizieller Feiertag im Lande, das die Rückkehr und Rettung seines jungen Königs feiert, der recht schnell von seinem Urlaub zurückgekehrt ist. . .

König Hussein war in der Tat an Bord eines zweimotorigen Flugzeuges zu seinem Urlaub nach Europa gestartet und hatte dazu durch die Vermittlung des UN-Botschafters bei Nasser die Erlaubnis zum Ueberfliegen Syriens erhalten, worin man schon voreilig eine Besserung der Beziehungen erkennen wollte. Ueber Syrien aber wurde seine Maschine von in der UdSSR hergestellten Mig - Düsenjägern der Vereinigten Arabischen Republik gestellt, die es zum Landen zu zwingen versuchten. Sechsmal hätten die Mig-Jäger sogar Angriffe geflogen u. Schüsse abgegeben, doch vermochte sich der RAF-Pilot im Tiefflug und Zickzackkurs den

Gegnern zu entziehen und zu entkommen, nachdem er zunächst den Anschein gegeben hatte, er werde, wie befohlen, Damaskus anfliegen.

Seitens Kairo wird die Version dieses Zwischenfalles bestritten, doch scheint sich die Tatsache des Ueberfalles zu bestätigen. In London stellt man fest, daß es sich um ein wahres Komplott der Panaraber zur Gefangennahme Husseins handeln könne. Jordanien kündigt Gegenmaßnahmen an und protestierte bei der UNO.

Der Luftzwischenfall wird jedenfalls nach Ansicht politischer Beobachter in Amman zur Folge haben, daß die Popularität des jungen Königs bei seinem Volke steigen wird.

Eine andere Folge wird eine neue Spannung zwischen Jordanien und der Vereinigten Arabischen Republik sein. Und dies zu einem Augenblick, in dem dank der Tätigkeit des Uno - Vertreters Pier Spinelli, eine Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern sich abzuzeichnen begann. König Hussein, der aus Prestiegegründen auf keinen Fall die Flugroute über Israel wählen kann, ist nun praktisch in seinem Königreich eingeschlossen, während seine Familienangehörigen, die sämtlich im Ausland weilen, nicht mehr nach Amman zurückkehren können.

Belagerungszustand in Argentinien

BUENOS AIRES. Der argentinische Staatspräsident Frondizi hat am Dienstag den Belagerungszustand für eine Dauer von 30 Tagen dekretiert, um dem Generalstreik der Oelarbeiter entgegenzutreten, den die Regierung als kommunistisch inspirierte Aufstandsbewegung bezeichnet. Mehrere Hundert Verhaftungen sind bereits erfolgt.

Nachrichten

AUS UNSERER GEGEND

Feier des 11. November

ST.VITH. Im ganzen Lande fanden am Dienstag die Erinnerungsfeiern an den Waffenstillstand des Krieges 1914 - 18 statt.

Kurz vor 9 Uhr versammelten sich Behörden und Vereine vor dem Lokale Fleweter. Das kgl. Tambourkorps und der kgl. Musikverein bildeten die Spitze des Zuges, in dem Abordnungen der Ortsvereine und der kath. Jugendverbände, Bürgermeister Backes, die Schöffen Kreins und W. Pip, die Ratsmitglieder und Vertreter der Behörden und der Gendarmerie vertreten waren.

In der neuen Pfarrkirche wurde alsdann ein feierliches Totenamt für die

Gefallenen beider Weltkriege und die Zivilopfer zelebriert. Anschließend begab man sich zum Ehrenmal, wo Bürgermeister Backes einen Kranz niederlegte, während die Kriegervereine am Massengrab und auf dem Ehrenfriedhof Kränze niederlegten.

Hiernach fand im Saale Even - Knodt eine kurze Feier statt, während der Bürgermeister Backes in einer kurzen Ansprache der Toten gedachte und den Anwesenden für ihre Beteiligung dankte.

Nach einigen Musikvorträgen des Tambourkorps und des Musikvereins war die offizielle Feier beendet.

Der Hubertusmarkt in Amel

AMEL. Trotz des regnerischen Wetters hatte der Hubertusmarkt in Amel am Dienstag einen außerordentlich großen Publikumerfolg zu verzeichnen. In Scharen kamen von allen Seiten mit Omnibussen, zu Fuß oder mit anderen Verkehrsmöglichkeiten die Marktbesucher. Rund 350 Tiere waren aufgetrieben worden. Neben dem Viehmarkt hatte mehrere Firmen landwirtschaftliche Geräte od. Autos ausgestellt.

Vor der Wirtschaft Theiss am Marktplatz war schnell ein Regenschutz errichtet worden, sodaß der Kgl. Musikverein „Hof von Amel“ im Trockenen ein viel

Zwei Fahrräder zusammengestossen

ST.VITH. Am Mittwoch morgen stießen auf der Amelerstraße im Nebel zwei Radfahrer zusammen und kamen zu Fall. Beide wurden erheblich verletzt und wurden in das St. Josefspital gebracht, wo der eine nach mehreren Stunden das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hatte.

Wegen des Feiertages am 11. November

umfaßt diese Ausgabe ausnahmsweise nur 4 Seiten.

Geheimnisse im Schatten des Nordpols

Tatsachenbericht aus der Arktis von Karl Ey

2. Fortsetzung.

Über diesen fahlen riesigen Landstrich hinter dem weißen Vorhang des Schweigens schwebt ein anderes Gespenst: die Höllenbombe, die Rußland in seinem arktischen Sibirien zur Auslösung gebracht hat und die es eingesetzt haben soll, die Natur zu verändern . . .

IV.

Die Polar - Patrouille

Am 13. August, einem Donnerstag, stellt die USA-Wetterstation in Eureka starke Südwinde über dem arktischen Sibirien fest. Das steht in schroffem Gegensatz zu der Radiomeldung des sowjetischen Wetterdienstes in Irkutsk, der eine seit Tagen anhaltende Windstille meldet.

Eureka aber glaubt, auf Grund der meteorologischen Geräte der Radarflieger besser informiert zu sein, zumal es nicht das erste Mal ist, daß Moskau bewußt die Berichte über die Wetterlage unvollständig oder falsch durchgibt. Der amerikanische Luftwaffenchef hält deshalb auch mit seinem Urteil nicht zurück, wenn er erklärt: „Das System der Wettermeldungen durch die russischen arktischen Stationen ist so diabolisch, daß auch erfahrene Meteorologen zu falschen Schlüssen kommen müssen.“

Man kann den Aerger des Generals verstehen, denn die amerikanische Luftstrategie ist auf die offiziellen Wetterberichte, auch die der Russen, für ihre Planungen angewiesen, und steht nun verunmündlich vor der Erkenntnis, seit Jahren keine echten meteorologischen Anhalts-

punkte für die sowjetischen Polargebiete erhalten zu haben.

Eureka funkelt den Wetterbericht „Starke Südwinde über Sibirien“ nach Washington. General Twining beschließt, eine Chance wahrzunehmen, um vielleicht den Beweis von der Explosion einer russischen Höllenbombe in der sibirischen Arktis zu erbringen.

Er funkelt einen geheimen Befehl nach dem großen Flugstützpunkt Thule. Wenige Minuten später steigen Flugzeuge mit Geigergeräten und offenen Luftkammern, die jederzeit hermetisch verschlossen werden können, auf und schlagen die Richtung auf die sibirische Küste ein.

„Als ich oberhalb des sibirischen Hafens Chantango flog“, berichtet später ein Fliegeroffizier, „glaubte ich, mein Geigergerät sei verrückt geworden. So maßlos schlug der Indikator aus, daß ich vermutete, über einen Berg puren Urans zu fliegen. Ich spürte den südlichen Gegenwind, der vom sibirischen Festland kam, schloß meine Luftkammer und flog nach Thule zurück. Vergeblich versuchte ich, den Zweck dieses Auftrages zu ergründen.“

Gefangene Luft

Nun, der Zweck dieses Husarenstückchens in der Arktis sollte bald deutlich werden.

Am 12. August gibt der russische Staatschef bekannt, daß es gelungen sei, die erste Hydrogenbombe in der sibirischen Arktis zur Explosion zu bringen, fast genau neun Monate nach der Entladung der ersten amerikanischen Hydrogenbombe

Die Schönberger Kirche

In unserem in der Dienstagsausgabe erschienenen Bildbericht über Schönberg ist irrtümlich die Mackenbacher - anstelle der alten Schönberger-Kirche hineingeraten. Wir bitten unsere Leser, dieses Versehen entschuldigen zu wollen.

Strohlastwagen verbrannt

ANDLER. Am Berg zwischen Andler und Manderfeld schlug am Montagabend der mit Stroh beladene Lastwagen des Herrn Michel M. aus Malmedy um und geriet sofort in Brand. Der Lkw brannte vollständig aus und die Ladung wurde ebenfalls ein Raub der Flammen.

Losanleihe

für die Weltausstellung

ST.VITH. Bei der 57. Ziehung der Losanleihe für die Weltausstellung 1958 kamen folgende Gewinne heraus:

Obligation Nr. 411.906 1 Million Fr.
Obligation Nr. 839.200 100.000 Fr.
Obligationen Nr. 970.353 und 851.301 je 50.000 Fr.

Die anderen Obligationen der gezogenen Gruppen werden mit dem Nennwert zurückgezahlt: 411.901 bis 412.000, 839.101 bis 839.200, 970.301 bis 970.400, und 851.301 bis 851.400.

Ziehung

der Wiederaufbau - Anleihe

ST.Vith. Bei der 444. Ziehung der Wiederaufbau - Anleihe (3. Abschnitt) kamen folgende Gewinne heraus:

Serie 8027 Nr. 290 1 Million Fr.
Serie 7960 Nr. 676 500.000 Fr.
Die anderen Lose dieser Serien werden mit dem Nennwert zurückgezahlt.

USA bereiten

Riesensatelliten vor

SAN ANTONIO (Texas). Eine wissenschaftliche Konferenz über die Weltraumerforschung, die zur Zeit in San Antonio in Texas tagt, bereitet unter dem Kennwort „Projekt Juno II“ die Entwicklung eines Riesensatelliten vor.

Wie Prof. James van Allen, einer der Konferenzteilnehmer, am Montag der Presse bekannt gab, soll der Satellit als Vorläufer für bemannte Raumschiffe besonders zur Erforschung des sehr intensiven Strahlenfeldes dienen, das unsere Erde umgibt. Als Trägerrakete dient eine Jupiter - Rakete (erste Stufe), während die folgenden Stufen, deren Anzahl nicht angegeben wurde, aus umgebauten Jupiter - C - Raketen bestehen werden. Der Start soll Anfang des kommenden Jahres erfolgen.

im Pazifik.

„Die New York Times“ drückt aus, was die große Mehrzahl der Amerikaner denkt, wenn sie schreibt: „Das kann man glauben oder nicht.“

Am 13. August wird die in der Höhe von Chantango gefüllte Luftkammer nach den Atom - Laboratorien in den USA geflogen.

Am 14. August erklärte Lewis L. Strauß, Vorsitzender der USA-Kommission für Atomenergie, auf einer Pressekonferenz in Washington:

„Am 12. August hat die Sowjetunion Atomversuche im arktischen Zirkel in Sibirien vorgenommen. Spätere Informationen haben uns davon überzeugt, daß es sich bei den Versuchen um die Bestandteile einer Hydrogenbombe gehandelt hat.“

Wie kam Mr. Strauß dazu, diese sehr bestimmten Angaben zu machen? In dem Behälter, in dem ein Teil der sibirischen Luft gefangengenommen war, fanden die Fachleute der Atom - Laboratorien sowohl Hydrogen - Verbindungen wie auch Uraniumteile.

Die Arktis hatte eines ihrer Geheimnisse preisgegeben!

Das Nordpolkarussell

Mit der Auslösung der Substanz einer Höllenbombe an der Küste Sibiriens erhält das Gebiet des ewigen Eises auf dem Dache der Welt eine ganz neue Bedeutung.

Thule, der Stützpunkt auf Grönland, der das Gegengewicht zu Alaska im Westen der nur durch die Radarflieger ange deuteten Achse der arktischen Verteidigung bildet, entfaltet ein Grenzerleben, wie man es auf Grönland bisher nicht gesehen hat. Die Barackenstadt wächst auf fast 25 000 Menschen an, durchweg Angehörige der US-Luftwaffe.

Aber auch 38 Frauen zählt bereits diese Militärsiedlung neben den riesigen Flugplätzen. Meist sind es Pflegerinnen in den

Elsenborn - St.Vith 3-4

Die St.Vith Mannschaft hat den Sieg aus Elsenborn heimgebracht. Wenn er auch schmal möchte scheinen so ist es doch ein Sieg.

Das Spiel wurde ab den ersten Minuten von unserer Mannschaft geführt und es schien als ob St.Vith haushoch gewinnen sollte.

Jedoch es war mit den Elsenborner Spielern zu rechnen, nicht im Spiel sondern am „rangehen“.

Nach wenigen Minuten zählte St.Vith die zwei ersten Tore. Wie ich oben sagte „rangehen“ ist noch nicht der geeignete Ausdruck. Unser Spieler Rudi Schröder wurde als erster gerempelt, aber so gerempelt, daß er aus dem Spiel ausscheiden mußte und nicht mehr zurück konnte.

Der „Schiedsrichter“ hatte von allem nichts gesehen und ließ das Spiel weiterlaufen obschon ein Mann am Boden lag und sich vor Schmerzen krümmte. Unsere Spieler wollten Rudi die nötige Hilfe zukommen lassen während dem ein Elsenborner den Ball durch Jucks in unseren Kasten drückte. Für oben genannten „Schiedsrichter“ zählte dies als Tor.

Ermuntert durch diesen Zwischenfall drückte Elsenborn mächtig auf die Tube und keiner von unseren Spielern wollte Rudi im Kleideraum vor dem Schlußpfiff folgen.

Wie ist es denn möglich, daß die Federation solche Männer als Schiedsrichter aufsetzt? Oder hatte dieser einen schlechten Tag?

Auf alle Fälle wurde Kreuz und Quer durch die Gegend gepiffen sodaß die Spieler sich fragten was eigentlich wieder geschehen war.

Meyer Nikolas der heute einen guten Tag hatte, wurde ebenfalls so angerempelt, daß er zusammensackte ohne daß der Schiedsrichter sich darum kümmerte. Als jedoch daraufhin unser Peter den

Ball mit den Händen ergriff pfiff unser Spielleiter einen Elfmeter.

Bis dahin waren wir auf 3-3 gelangt.

Jedoch mit Mut setzten sich unsere Spieler wieder ins Werk und zählten alsdann ihren vierten Einschuß.

Einige Bälle gingen hinterher noch auf die Torbalken.

Unsere Spieler haben sich sehr gut gewehrt wenn auch mit 10 Mann. Nicolas Meyer war in einem seiner guten Tage (Warum nicht immer so Nicolas?).

Terren Helmuth, war jedoch nicht an seiner Stelle er schwebte als Rechtsaußen und konnte wenig in dieser Eigenschaft leisten.

Jungbluth mag wohl einer seiner schlechten Tage gehabt haben: warum nicht sofort wieder zurückkommen?

Als Verteidiger muß man den Außenspieler bewachen aber auch stets seinen Posten wieder einnehmen.

Einen Fehler unserer Verteidigung ist es auch den Gegner nicht anzugreifen. Warum? Jedem anstürmenden Spieler mit dem Ball am Fuß muß entgegen gegangen werden um ihn zu zwingen den Ball abzugeben, aber nicht auf unserem Tor ankommen lassen.

Unsere Supporter möchte ich noch bitten nicht so grob gegen unsere Spieler zu schreien, doch eher sie aufzumuntern wenn es einmal nicht geklappt haben sollte. (T. H.)

MARKTBERICHTE

ANDERLECHT. 1.849 Schweine wurden auf dem Wochenmarkt zum Verkauf angeboten, das sind 305 mehr als vergangene Woche.

Preise: Extra - Fleischtiere 25 bis 29 Fr. Fleischtiere 23,50 bis 24,50 Fr., halbfette Schweine 22 bis 23 Fr., fette, zu schwarz oder zu leichte Tiere 20 bis 21 Fr.

Campbell, der „schnellste Mann der Welt“

Auf dem Bluebird - Boot schlug der Brite alle Rekorde: Ueber 400 km-h

LONDON. Zum ersten Male ist es Donald Campbell, dem schnellsten Mann auf dem Wasser gelungen, die Vierhundert - Kilometer - Grenze zu durchbrechen. Nach mehreren ergebnislosen Versuchen im Laufe der letzten drei Wochen, hat er eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 400,012 km in der Stunde erreicht und hiermit seinen eigenen Weltrekord um über 15 Kilometer überboten. Bei strahlender Sonne hatte Campbell um 8.55 Uhr den „Blauen Vogel“ bestiegen, dessen Düsenturbine „Beryl“ gleich darauf aufheulte.

Der „Blaue Vogel“ gleicht äußerlich ei-

nem Düsenflugzeug. Er wird von einer Beryl - Turbine mit 1700 kg Schubkraft angetrieben. Der Steuermann sitzt vorne im Boot unter einem durchsichtigen Kunststoffverdeck und steht in ständiger Funkverbindung mit seinen Mechanikern. Zwei Schwimmer die zu beiden Seiten des Bootes angebracht sind, sichern das Gleichgewicht des Rennbootes. Der „Blaue Vogel“ war im Laufe der letzten Versuche zahlreichen Änderungen unterworfen worden, insbesondere das Kunststoffdach das bei großen Geschwindigkeiten von Luftdruck hochgerissen wurde . . . Auch war über das Wochenende ein neues Steuer eingebaut worden.

gischen und Radarstrationen, neben dem nicht das ausgebrannte Gerippe einer Maschine liegt

Oft sind aber die typischen arktischen Krankheiten seelischer Natur. Immer wieder kommt ein Zustand zum Ausdruck den man als Polarkoller bezeichnet. Da sitzt ein Mann beim Essen im Gemeinschaftsraum neben der Küche. Auf einmal hebt er die Hand mit der Gabel und sticht auf einen Kameraden ein. Am nächsten Tag weiß er von nichts. Ein anderer hält sinnlose Selbstgespräche, mit denen er seine Kameraden fast zum Irren treibt. Ein dritter entkleidet sich geht zur Tür hinaus und verschwindet im Nichts der weißen Hölle. . .

Die tragische Person auf einer Radarstation im Schatten des Pols ist vielleicht ein junger Meteorologe, der ohne Schaden einem Flugzeugunglück entkam und sich seit fast drei Jahren weigert, ein Flugzeug zu besteigen. Seine Verpflichtungen sind längst abgelaufen, aber wenn man ihn nicht zwangsweise und gegen seine Willen in eine Maschine verfrachten wird, er immer auf der Station bleiben, und für alle diese Männer im arktischen Kollert gibt es nur eine Rückkehrmöglichkeit und die ist durch das Flugzeug.

In allen Stationen am Rande des Nordlicht oder andere Störungen zu spürbar sind. Die Gefahr des Pols aber liegt in dem engen langen Zusammenleben zu demselben wenigen Personen. Oder es ist ein alter Meteorologe in Alert und drückt:

„Man muß schon sehr gute Kameraden oder einen sehr guten Koch haben, nicht dem Visavis an die Gurgel zu springen, dem man monatelang gegenüber sitzt und alle diesen Eigenheiten bei Tisch bis zum Erbrechen kennt.“

Fortsetzung folgt

3-4

den ergriff piffte unser Elfmeter.
n wir auf 3-3 gelangt.
t setzten sich unsere Werk und zählten langsam Einschuß.
ngen hinterher noch auf

haben sich sehr gut geh mit 10 Mann. Nicolas nem seiner guten Tage mer so Nicolas?).
th, war jedoch nicht an chwebte als Rechtsaußen lg in dieser Eigenschaft

sg wohl einer seiner gehabt haben: warum der zurückkommen?
er muß man den Außen- n aber auch stets seinen einnehmen.

unserer Verteidigung ist aer nicht anzugreifen. W- stürmenden Spieler muß uß muß entgegen gegan- ihn zu zwingen den Ball r nicht auf unserem Tor en.

ort er möchte ich noch bit- gegen unsere Spieler zu eher sie aufzumuntern il nicht geklappt haben (T. H.)

KTKBERICHTE

. 1.849 Schweine wurden enmarknt zum Verkauf an- und 305 mehr als vergange-

1. Fleischtiere 25 bis 29 Fr., 50 bis 24,50 Fr., halbfette is 23 Fr., fette, zu schwere Tiere 20 bis 21 Fr.

ann der Welt

Über 400 km-h

igzeug. Er wird von einer ne mit 1700 kg Schubkraft Der Steuermann sitzt vorne ter einem durchsichtigen deck und steht in ständiger ung mit seinen Mechanikern. mer die zu beiden Seiten der recht sind, sichern das Gleich- Rennbootes. Der „Blaue Vo- Laufe der letzten Versuche Aenderungen unterworfen esondere das Kunststoffdach en Geschwindigkeiten von gherissen wurde . . . Auch as Wochenende ein neues baut worden.

Radarstationen, neben dem gebrante Gerippe einer Ma-

über die typischen arktischen seelischer Natur. Immer wie- in Zustand zum Ausbruch, s Polarkoller bezeichnet. Da ann beim Essen im Gemein- neben der Küche. Auf einmal and mit der Gabel und sticht Kameraden ein. Am nächsten : von nichts. Ein anderer hält ibstgespräche, mit denen er raden fast zum Irnsinn treibt. entkleidet sich geht zur Tür verschwindet im Nichts der le. . .

iche Person auf einer Radar- Schatten des Pols ist vielleicht Meteorologe, der ohne Schaden zeugungsglück entkam und sich rei Jahren weigert, ein Flug- steigen. Seine Verpflichtungs- ist abgelaufen, aber wenn dit zwangsweise und gefesselt ischne verfrachten wird, muß auf der Station bleiben, denn ese Männer im arktischen Zir- nur eine Rückkehrmöglichkeit t durch das Flugzeug.

Stationen am Rande des Pols stürlich die Möglichkeit, Radio SA zu hören. Wenn nicht das oder andere Störungen zu spür- die Gefahr des Pols ab liegt gen langen Zusammenleben mit wenigen Personen. Oder wie er Meteorologe in Alert ab-

uß schon sehr gute Kameraden n sehr guten Koch haben, Visavis an die Gurgel zu sprin- man monatlang gegenüber- alle diesen Eigenheiten bei Tis- um Erbrechen kennt. . .

Fortsetzung folgt

FRAU UND FAMILIE

Australier suchen U-Boot-Mädchen

Expedition der „Shalsa“ zu den Marquesas

In Port Melbourne liegt die australi- Hochseejacht „Shalsa“ bereit, um Abenteuerlichste Fahrt ihres Daseins amlaufen. Ziel sind zunächst die fran- chen Marquesas - Inseln im Südpa- . Von dort auch wird es über die Ca- nen- und Manihiki - Inseln nordwärts en, und bei jedem noch so kleinen Ei- legt das Schiff an. Die Besatzung, rge Leute, die ihre Ersparnisse in die ch gesteckt haben, will die Eingebore- nach einem weißhäutigen Mädchen en, das 1945 auf einer der zahllosen ehn zwischen den Marquesas und Ha- ren und nach dem Tod seiner ater von einer Polynesierin adoptiert . Der Familienname des heute 13- m Kindes soll Helmut lauten, sein ater der letzte Kommandant des deut- chen U - Bootes U 435, Otto Helmut, ge- sein.

1957 hatte sich vor einem Gericht in Melbourne wegen Diebstahls ein Hollän- zu verantworten, der eine phantas- klingende Geschichte aufsticht. Er chnappte, eigentlich Deutscher und Be- smitglied von U 435 gewesen zu en. In den letzten Tagen der Naziherr- ist sei das Boot mit drei anderen un- Captain Otto Helmut aus Bremen aus- laufen, voll beladen mit Goldbarren, Ju- und Kunstschatzen, die Hitler ge- . Am Bord befand sich auch Irma umut, die Frau des Captains, die er auf e Flucht vor dem Zusammenbruch eutschlands mitgenommen hatte. Aufga- des Bootes wäre es gewesen, Japan zu eichen und die Besitztümer Hitlers si- zu stellen.

Im Kap Horn herum gelangte U 435 in

den Pazifik. In der Nähe der Marquesas- Inseln erfuhr der Kommandant von der Kapitulation Japans, womit sein Auftrag hinfällig war. Da ein Teil der Besatzung sich nicht mehr gefährden wollte, wurde er mit Zivilkleidern an einer Insel aus- gesetzt. Der U - Boot - Männer erhielten Anweisung, sich als Holländer auszuge- ben, die von einem japanischen Gefan- genschiff geflohen und durch Stürme nach Polynesien verschlagen worden wären. U 435 fuhr mit der Restbesatzung weiter und brachte auf einer anderen Insel die Goldschätze an Land, die vergraben wurden. Dann ereignete sich eine Tragö- die. Nachdem seine Frau und der letzte Mann das Boot verlassen hatte, sprengte sich Otto Helmut mit ihm in die Luft.

Irma Helmut gebar in den folgenden Monaten ein Kind, starb aber dabei. Es blieb bei einer Polynesierin, nachdem die deutschen Seemänner nach und nach die Insel verlassen hatten. Auch ein Teil des Goldes sollen sich nach Aussagen jenes Holländers noch dort befinden. Die Ge- schichte fand vor Gericht wenig Glauben, er- regte aber das Interesse von ein paar Aben- teuerlustigen, die weitere Nachforschun- gen anstellten. Obwohl man sie warnte, daß das Märchen von den Schatz - U - Booten Hitlers längst widerlegt sei, er- warben sie die Jacht „Shalsa“ und rüste- te sie für die Suche nach dem deutschen U - Boot - Mädchen und Hitlers Goldbar- ren aus. Sie sind der Überzeugung, daß die Tochter Captain Helmut's noch lebt, verweigern aber Mitteilungen über das Ergebnis ihrer Nachforschungen und die Inseln, welche auf der Besuchliste ste- hen.

HARTE SACHEN

Der treueste Freund, den man ha- ben kann, ist das Glück.

Eine dauernd verstimmte Frau ist schlimmer als das größte Unglück.

Die meisten Männer fallen deshalb so oft herein, weil sie Schönheitsfehler meist auch für Herzfehler halten.

Ein idealer Ehemann ist leider kein richtiger Mann mehr. Das ist der hohe Preis für die glückliche eheliche Dressur.

Nimmt man der modernen Liebe den Egoismus, bleibt nicht mehr viel übrig, nimmt man ihr auch noch die Eitelkeit, bleibt gar nichts mehr.

Sauberkeit erstes Gebot im Lebensmittelhandel

In kaum einem anderen Lande der Welt wird das Tun und Lassen der Nah- rungsmittelindustrie und des Lebensmit- telhandels durch so viele Gesetze und ge- sundheitspolizeiliche Vorschriften geregelt wie bei uns. Trotzdem lassen sich immer wieder Verbesserungen erzielen. Neue Vorrichtungen und Verarbeitungsweisen werden am laufenden Band entwickelt, die eine noch größere Gewähr für die ein- wandfreie Beschaffenheit der Ware und ihre Sauberkeit geben. Erwähnen wir z. B. die Fortschritte im Bereich der Verpak- kungsindustrie, die es bereits jetzt er- möglichen, einen großen Teil des Nah- rungsbedarfs in einer Form zu beziehen, die jeder unnötigen Berührung mit den Händen vorbeugt. Ein Grundübel bleibt jedoch das unansehnliche und unappetit- liche Geld. Gerade in jenen Branchen, die ihre Ware offen verkaufen müssen, kann das Geld als Münze oder als Schein zum gefährlichen Krankheitsüberträger wer- den. Die einfachste und beste Möglichkeit wäre natürlich eine Trennung von Ver- kauf und Kasse, doch sie läßt sich nicht in allen Ladengeschäften verwirklichen. Hier muß also noch größte Sauberkeit in jeder Beziehung walten. Sie wird beson- ders durch häufigeres Händewaschen an- zustreben sein, denn ein Abtrocknen an

türlich sieht es bei mir anders aus als bei meinen Eltern und Großeltern, nur, meine Einrichtung ist nicht modern der Moder- nität wegen, sondern in erster Linie auf meine Bedürfnisse, auf meinen ganz per- sönlichen Geschmack abgestimmt.

Zum Beispiel habe ich in meiner Woh- nung eine Fensterlinse. Ich möchte ih- nen von ihr erzählen, sie ist so urgemüt- lich, ich möchte sagen lauschig, daß mei- ne Gäste immer sofort auf sie zuströben und auf keinen anderen Platz zu bewege- sind. Ich habe sie mit einem Vorhang aus netzartigem Dekorationsgespinnst vom übrigen Raum abgeteilt. Tagsüber bauscht er sich luftig zur Seite, des Abends wirkt er wie ein zartes Gitter vor einem Ha- rems - Erker. Eine gebogte Falte aus or- ange - weiß - gestreiftem festem Marki- senstoff schließt den Vorhang oben ab. Das Fenster erstreckt sich über fast die gesamte Breite und ist nur niedrig, in klei- ne Quadrate unterteilt. Die Breite wird noch betont durch die lustig gestreiften Vorhänge, aus Leinen, deren Farben sich in den Bezügen der Seitenbänke wieder- holen. Ueber dem Fenster ist ein schma- les Bord mit einer Leiste angebracht, hinter der sich Gleitschienen für die Vorhän- ge verbergen. Auf dem Bord stehen be- malte Teller, eine alte Zinnschnecke, ein Leuchter, handwerklich schöne Dinge, die immer wieder das Auge erfreuen.

Ausgeführt wird die Nische von zwei Seitenbänken und einem Klapp Tisch. Die Seitenbänke waren einmal simple Kü- chenbänke, die nun ihr rohes Holz unter einer stoffüberzogenen Schaumgummi- auflage und einer in Quetschfalten geleg- ten, bodenlangen Falte verbergen. Ueber- zogene Schaumgummikissen sind an dik- ken Kordeln über einem holzverkleide- ten Haken an der Wand aufgehängt. Man sitzt weich, man sitzt bequem.

Der Tisch in der Mitte ist, wie erwähnt, ein Klapp Tisch. Er ist an der Wand an- gebracht, unter dem Fenster. Ist er her- untergeklappt so bietet er ein schmales Stück Gläsern, Aschenbechern, einer Ge- bäckschale und der dazugehörenden Flasche Platz. Hochgestellt auf seine zwei Beine, ist er ein kleiner Eßtisch, ein wunderschöner Frühstückstisch in der Morgensonne. Auf Decken und Deckchen verzichtet er, denn er ist mit einer hellen Kunststoffplatte belegt.

Können Sie nun verstehen, daß meine Gäste und ich diesen Platz liebe? Warum ich ihnen von meiner Nische erzählt ha- be? Nun, um Ihnen zu sagen, daß zu al- lererst immer die Gemütlichkeit kommt und dann erst ein „Stil“. Und vielleicht haben Sie auch so eine Nische, mit der Sie noch gar nichts anzufangen wußten.

Die Soße verfeinert das Essen

Hier zeigt sich das Talent der Hausfrau

Erst die Herrichtung einer delikaten Soße verbürgt das Kochtalent der Haus- frau. Nicht wenige Feinschmecker schät- zen Soßen über alle Maßen. Allerdings gehört etwas Übung und Erfahrung da- zu, geschmacklich vollendete Soßen zu be- reiten.

Pikante Soße

Zutaten: 100 g Margarine, 3 Eigelb, Es- sig, Fleischbrühe, Salz, Pfeffer, 0,5 Kaffee- löfchel Senfpulver, feingehackte Kapern.

einem einwandfreien Handtuch folgen muß, das alle Uebertragungsmöglichkei- ten ausschließt. Papierhandtücher für nur einmaligen Gebrauch, die aus Automaten oder anderen Verteilgeräten genommen werden, sind hier besonders zweckmäßig, zumal sie nicht nur für die Reinigung der Hände dienen und damit wichtige hygie- nische Bedingungen erfüllen, sondern auch bei der Behandlung zahlreicher Wa- ren wie etwa Fleisch oder Fisch schädli- che Keime von vornherein abwehren. Hausfrauen sollten jedenfalls darauf ach- ten, ob ihr Kaufmann auch in dieser Be- ziehung auf Sauberkeit hält, und gege- benenfalls ihre Konsequenzen ziehen.

GEFAHRENQUELLE

Eine Hausfrau im Staate Iowa verlangte von ihrem Nachbarn, daß er einen Baum aus seinem Garten entferne, von dem aus nistende Vögel ihre zum Trocknen aufge- hängtte Wäsche beschmutzten. Der Ver- teidiger des Beklagten wandte ein: „Die heu- tigen Gefahren für die Menschheit seien allesamt unerwartet und seien nicht zu kontrollieren. Vögel auf Bäumen seien als Gefahrenquelle eingeschlossen.“ Das Ge- richt wies die Klägerin ab. Der Baum blieb stehen.

Künstliche Sonne an sonnenarmen Tagen

Bestrahlung gegen Infektionskrankheiten

Jetzt, während der kalten Jahreszeit, zeigt sich bei vielen Menschen ein akuter „Sonnenhunger“. Die Aerzte bezeichnen diesen Zustand, der sich durch ständige Nervosität, schneller Ermüden und all- gemeinen Leistungsrückgang bemerkbar macht, als „Zivilisations - Anheliose“. Was soll nun der Großstadtmensch, den der Sonnenschein und damit vor allem die belebenden Ultra - Violett - Strahlen nicht mehr erreichen tun, während ein immer dichter „Dunstdeckel“ über den Städten die lebensbringenden Strahlen aufschluckt?

Die „künstliche Sonne“ hat sich beson- ders in den nebelreichen Monaten, als willkommener Gebrauchsgegenstand be- währt. Mit ihrer Hilfe können wir den in- folge Sonnenmangels leicht entstehenden Gesundheitsschäden vorbeugen. Eine regel- mäßige Bestrahlung, jetzt in der Herbst- und Winterzeit, mindert die Anfälligkeit gegen Infektionskrankheiten und hilft uns, Krankheitsfolgen leichter zu über- winden.

Der Ultra - Vitalux - Strahler enthält zwei Strahlungsquellen: den Quarzbren- ner und die Wolframdraht - Glühwendel. Sie sind so aufeinander abgestimmt, daß ein in hohen Maßen sonnenähnliches Strahlungsgemisch, „Ultraviolett und Licht und Infrarot (Wärme)“, nach außen wirksam wird. Der Quarzbrenner erzeugt die biologisch wichtigen Ultra - Violett - Strahlen.

Das sind die Strahlen, die das Erythem also die Hautrötung, und dann die Haut- bräunung hervorrufen. Das Spezialglas des äußeren Lampenkolbens bewirkt, daß von der gesamten Ultra - Violett - Strah- lung des Quarzbrenners nur der Teil nach außen gelangt, der auch im natürlichen Sonnenlicht wirksam ist.

Die Wolfram - Glühwendel liefert die kurzwelligen Infrarotstrahlen, die tief in die Haut einwirken und ihre Durchblutung fördern, sowie die langwelligen Infrarot- strahlen, die zusammen mit den Ultra - Violett - Strahlen eine spezifische Wir- kung auf den Organismus ausüben.

Blonde Frau mit hellem Teint

Kosmetischer Rat auch für Braun- und Rothaarige

Die blonde Frau mit hellem Teint und blauen Augen soll zart, fast durchschei- nend aussehen; sie nimmt matten Puder, pfirsichfarben oder naturell über ein na- türliches oder ganz matt bläulich schim- merndes Rouge, einen kirschfarbenen u. nicht zu hellen Lippenstift, legt bei blau- en mattblaue Lidschatten, bei grünen Au- gen grünlche Schatten auf und tuscht ih- re gut gebürsteten Wimpern blau. Die Blonde mit kräftiger Haut- und Haarfar- be, mit grau - grünen oder braunen Au- gen nimmt einen warmen ockerfarbenen Puder oder Rosa mit Beige gemischt, ein leicht ins Gelbliche schimmerndes Rouge, oft auch Mandarine, einen intensiv kirsch- roten Lippenstift, blaue oder blau - graue Lidschatten, für Wimpern schwarzblau, bei braunen Augen schwarz - braun.

Die braunhaarige braunäugige Frau mit brünettem Teint verwendet aprikosen- oder ockerfarbigen Puder, ein gelblich - rotes oder orangefarbenes Rouge, den gelbroten oder orangefarbenen Lippen- stift, haselnußbraune Lidschatten und

tuscht die Wimpern schwarz. - Die Braunhaarige mit hellem Teint und blau- en Augen aber nimmt sehr bleichen Pu- der, das Rouge brünett oder cyclamefar- ben und benutzt den dunkelroten ins Vio- lett schimmernden Lippenstift, um die Leuchtkraft der Haut zu verstärken, und haselnußbraune, auch grau - blau - vio- lette Lidschatten und bleischwarze Wim- perntusche. Besonders reizvoll wirkt das Gesicht, wenn sie auf Rouge überhaupt verzichtet.

Die kapriziöse Rothaarige mit hellem Teint und grünen Nixenaugen soll nur ganz helle, zarte Puder, bei tizianrotem Haar ein braunrotes Rouge, bei gelblich- rotem Haar ein Mandarine - Rouge wäh- len, einen leuchtend hellroten Lippen- stift, der nie ins Bläuliche schimmern darf, und für Lidschatten und Wimpern nimmt sie ein warmes Grün oder Grün- schwarz.

Alle Frauen verzichten am Tage auf die Bemalung - nur Lippenrot und ein Hauch Puder sind erlaubt.

Margarine zergehen lassen und mit dem Eigelb unter Zugabe von etwas Weines- sig, einigen Eßlöffeln Fleischbrühe, Salz und Pfeffer über Dampf so lange schla- gen, bis die Masse dickschaumig ist. Soße dann kalt schlagen, zum Schluß die Ka- pern zugeben und mit Senfpulver ab- schmecken. Diese Soße eignet sich ganz besonders für kalte Fischgerichte.

Spanische Soße.

Zutaten: 1 Eigelb, 4 Eßlöffel Oel. Pfe- fer, Salz, Senf, Tomatenmark, 1 gehackte Knoblauchzehe.

Eigelb, Oel, Pfeffer und Salz zu einer Mayonnaise rühren. So viel Tomaten- mark untermischen, daß sich die Mayo- naise rot färbt. Die fein gehackte Knob- lauchzehe zum Schluß dazugeben. Hart- gekochte Eier und gemischte Salate dazu servieren.

Ingwersoße

Zutaten: 10 g gemahlener Ingwer, 6 Eßlöffel Zucker, 1 Zitronen, 1 Weinglas Madeira (Rum oder Obstwein).

Zucker mit Ingwer vermischen, mit der Zitronenschale und einem Viertel Liter Wasser 20 Minuten kochen. Nun durch- sieben, Zitronensaft und Wein zufügen. Zu Reis, Mehlspeisen und Puddings rei- chen.

Kraftsoße

Zutaten: 125 g Hackfleisch, 1 große ge- hackte Zwiebel, 50 g Butter, 0,25 Liter Fleischbrühe, 0,25 Liter saure Milch, Salz, Curry, Zitronensaft, 40 g Mehl.

Zwiebel in Butter bräunen, Hackfleisch zugeben, mit Brühe und Milch auffüllen, mit Mehl binden, gut durchkochen und zum Schluß mit Salz, Curry und Zitronen- saft abschmecken. Klöße, Teigwaren oder Reis dazu servieren.

Herzhafte Salate für die gemüsearme Zeit

Salat von weißen Bohnen.

Die Bohnen werden eingeweicht und im Wasser abgekocht wie zu Gemüse. Sind sie weich, so schüttet man das Wasser ab, läßt die Bohnen gut abtropfen und vermischt sie noch warm mit Salatunka.

Salatunka.

Ein rohes und ein gekochtes Eigelb wer- den mit einem Löffel Senf und sechs Löff- feln Oel zu einer sämigen Tunke gerührt. Dazu gibt man drei bis vier Löffel Essig, Salz und Pfeffer.

Krautsalat.

Nachdem die äußeren harten Blätter entfernt sind, wird der Weißkrautkopf geteilt, der Strunk herausgeschnitten und das Kraut gehobelt oder feingeschnitten. Dann werden kleinvwürflig geschnittener Speck und eine feingeschnittene Zwiebel geröstet, Essig, Salz, Pfeffer und das Kraut dazugegeben, eine Weile mitge- dämpft. Der Salat wird am besten warm angerichtet.

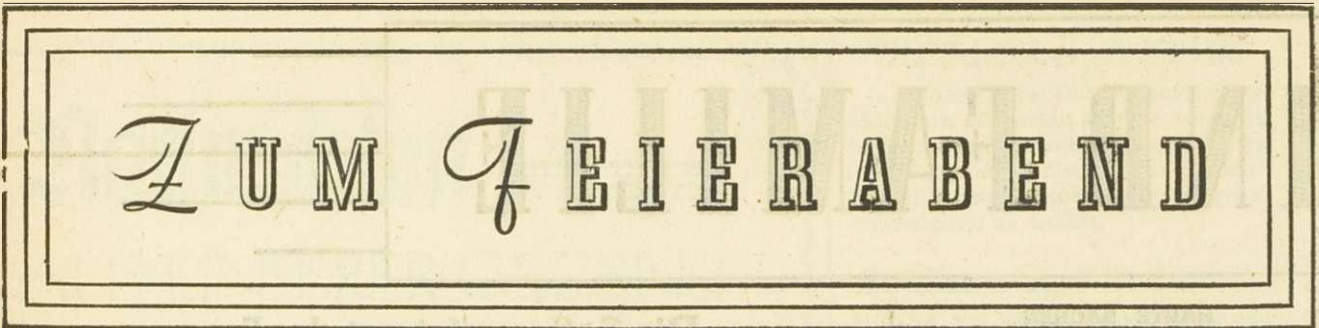
Blumenkohlsalat.

Ein kleiner Blumenkohl wird reinge- putzt, gewaschen und in Salzwasser ab- gekocht. Die Röschen werden zerlegt und nach dem Erkalten mit Salatunka ver- mengt.

Gelberübensalat.

Die Gelberüben werden geschäft, gewa- schen, in vier Teile geschnitten und in Salzwasser weichgekocht. Dann schneidet man sie in kleine Würfel, vermischt sie mit feinverwiegelter Petersilie und Salat- tunke.

Kresse wird gut gewaschen, abgetropft und die Blätter gewa- schen. Nach dem Abtropfen wird die Kres- se mit Salatunka vermischt.



Heimat für viele Die Anziehungskraft Hamburgs

Eine der schönsten Städte Deutschlands nicht nur der bedeutendste Hafen, sondern zugleich die größte Industriestadt der Bundesrepublik ist Hamburg. In seinen Betrieben, die zu mehr als 50 Prozent direkt oder indirekt von Hafen und Schifffahrt abhängig sind, arbeitet etwa ein Viertel aller Beschäftigten der Elbe- und Alsterstadt. Und doch ist Hamburg auch ein Zentrum der Kultur und Kunst. Hamburgs Theaterleben hat eine weit zurückreichende Tradition und künstlerischen Ruf. Vor 280 Jahren, 1678, wurde hier die älteste Oper Deutschlands gegründet.

Flüchtlinge werden Neubürger

„Hamburg hat viele Gesichter“, konstatiert E. A. Greeven in seiner Einleitung zum Bildband – Tor zur Welt“ (Broschek Verlag), „die sich nicht dem Fremden und Zugereisten noch leicht erschließen. Die weiße, dreitürmige Burg auf rotem Fels im Wappen der Stadt hält ihr eisenbeschlagenes Tor dicht verschlossen. Das könnte seine symbolische Beleuchtung haben, aber es braucht keinen Gast aus der Fremde abzuschrecken, ruhig – und ein bißchen bescheiden – mal anzuklopfen, denn es wird ihm aufgetan werden. Niemand wird ihm gleich um den Hals fallen, doch auch niemand wird ihn am Tor neugierig nach seinem Woher und Wohin fragen. Er mag sich auf eigene Faust umsehen, die Stadt durchstreifen und die Menschen genau anschauen, ihre Züge und ihre Art, sich zu geben. Und dann wird es nicht lange dauern, bis jeder Fremde erkannt hat, daß Hamburg eine gastliche Stadt ist, und daß der Hamburger zwar kühle, prüfende Augen, aber ein weltoffenes und zuverlässiges Herz hat. Es ist da kein Unterschied zwischen dem Werftarbeiter, der dich im Frühjahr – die kurze Pfeife im Mund – mit einem ruhigen Blick streift, und dem gewichtigen Handelsherrn, der von seinem Landhaus an der Elbschausee in sein Kontor fährt und dir just um die Zeit begegnet, wenn er die geheiligten Hallen der Börse zu betreten pflegt. Sie haben beide den gleichen Blick...“

Hamburg ist die Stadt am Strom. Unaufhaltsam und breit drängt die Elbe zum Meer. Und das Meer ist ihr so nahe, das Flut und Ebbe in ihrem Hafen, in ihren Fleeten, die Wasser steigen und fallen lassen und der frische, herbe Seewind um die spitzen Türme ihrer Kirchen weht. „Stadt der Kontraste“ nennt Erich Lüth Hamburg. „Wir haben es niemals leicht gehabt“, sagt er in „Herrliches Hamburg“ (herausgegeben von Rolf Italiaander; bei Broschek) und fährt fort: „Wir haben es uns auch niemals leicht gemacht! Vielleicht ist es im Gegenteil die Schwere unseres Lebens und unseres Schicksals, die Fülle der Gegensätzlichkeiten und der Wetterkatastrophen in unserer Vergangenheit gewesen, deren Verknüpfung uns das volle Ausmaß unserer Selbstsicherheit schenkte.“

Dort, wo Sumpf gewesen, in der Alsterniederung zwischen dem Reesendamm und den Vorsetzen, haben wir dennoch Kontorhäuser, Rathäuser, Börsen und Banken gebaut. Sie stehen auf einem Urwald eingepfählter Bäume, auf Pfahlrosten, die solider – weil elastischer – sind als Betonfundamente...“

Der Charakter unserer Stadt ist wie kaum der Charakter einer anderen Stadt bestimmt und geprägt durch den Charakter unserer Zuwanderer. Wir sind eine holsteinische Stadt, wir sind eine niederländische Stadt, wir sind eine mecklenburgische Stadt, wir sind eine westfälische Stadt, und wir waren ein Schmelztiegel, schon ehe es den großen „melting pot“ der USA gab... Der Neubürger und nicht der Altbürger bestimmt das Bevölkerungsprofil. Deshalb auch wurden nach dem Eintreffen der großen Flüchtlingsströme des zweiten Weltkrieges die Neubürger so rasch Vollbürger.

Die gleiche Assimilierungskraft beobachten wir bei den begüterten Villenbesitzern, die schon früh, von Hamburg angezogen, an der Elbschausee ihre Sommerlandsitze erbauten. Woher sie auch gekommen sein mochten, sie fühlten sich

allzeit Hamburg zutiefstverbunden. Ihre Namen sind mit der Geschichte der Stadt und ihrem Aufstieg auf das engste verknüpft.

Die Elbschausee.

An der Elbschausee, die sich von Hamburg-Altona bis Blankenese längs der breit zum Meer hinströmenden Elbe erstreckt, treffen übrigens mancherlei Stilelemente, so die Englands und Dänemarks aufeinander: Der Klassizismus Hansens, der von Kopenhagen herüberkam, um in Altona zu bauen, und die Bauweise, in der englische Kaufherren und Lords ihre Landhäuser aufstellten und ihre Parks in die Hügellandschaft einfügten. „Obwohl der Reichtum aller Länder den Schöpfern der Elblandsitze zu Gebote stand“, betont Paul Th. Hoffmann in „Die Elbschausee – ihre Landsitze, Menschen und Schicksale“ (bei Broschek, Hamburg), „ist das, was auf diesem Erdenschnitt geschaffen wurde, durchaus bodenspezifisch und heimatisch-eigenwüchsig geworden. Unverkennbar sind die befruchtenden Einflüsse der Niederlande, Englands, Frankreichs auf die Lebenshaltung der hier ansässigen Kaufleute.“ Für das Schicksal der Elbschausee war es, wie Paul Th. Hoffmann mit Recht hervorhebt, von entscheidender Wichtigkeit, daß sie anderthalb Jahrhunderte hindurch, in denen sie sich zu ihrer einzigartigen Nation, die sie als solche planmäßig und großzügig hätte ausgestalten können, unterstand. „Sie wurde von Hamburgern bewohnt, aber sie gehörte nicht zu Hamburg, sie wurde von Altonaern besiedelt und gehörte nicht zu Altona... Bis zum 1. April 1937 lag die Elbschausee noch immer in einem anderen Land, in Preußen, daß seit 1866 das Erbe aus der dänischen Zeit Holsteins übernommen hatte. Lediglich Altona hatte verhältnismäßig spät im Laufe

seiner Eingemeindungen einen Teil der Elbschausee und erst 1927 die ganze Straße unter seine Oberhoheit erhalten...“ Auf den Sommerlandsitzen an der Elbe sahen deren begüterte Besitzer, bis zur Gegenwart, stets die besten und wesentlichsten Männer und Frauen der Zeiten als Gäste.

250 Jahre diplomatische Exterritorialität 1708 vom englischen Parlament garantiert

Diplomaten aus aller Herren Länder können Jubiläum feiern – seit 250 Jahren besteht die diplomatische Immunität oder besser Exterritorialität. Daß der Botschafter, Gesandte, Legationsrat usw. heute nicht mehr den Straf- und Steuergesetzen des Landes untersteht, in dem er sein Vaterland vertritt, hat er einigen erzmürten Londoner Kaufleuten zu verdanken.

Sie ließen 1708 den Botschafter Zar Peters des Großen, als er sechsspännig zur Königin Anne fuhr, verhaften und wegen seiner unbezahlten Rechnungen ins Schuldgefängnis sperren. Das hätte um Haar den Abbruch der Beziehungen zwischen Rußland und England zur Folge gehabt. In aller Eile entschuldigte sich in Petersburg der Botschafter der Königin. Das Parlament erließ ein Gesetz, welches Diplomaten für unabhängig vom Landesrecht erklärte und ihren Wohnhäusern den Status ausländischen Bodens zubilligte.

Es wurde nach und nach von allen Nationen anerkannt und ging als heiliger Brauch ins Völkerrecht ein. Nur die Sowjetunion erkannte es zwischen 1918 und 1927 offiziell nicht an, und auch die türkischen Sultane ließen fremde Botschafter ins Gefängnis werfen, wenn ihn an ihrer Mission etwas mißfiel. Völkerrechtlich ist Exterritorialität die Erweiterung jener Unverletzlichkeit, die schon die alten Völker und primitive Stämme den Abgesandten anderer zuer-

Der farbige Baumwollpflücker hat es geschafft

Das Schicksal des schwarzen Dollarmillionärs Dammon Lee

Güte und ein tiefer Glaube an Gott wohnt in dem Blick des 97jährigen schwarzen Dollarmillionärs Dammon Lee aus Birmingham, der Hauptstadt Alabamas. Das Schicksal hat ihn nicht geschont. Auf seinen Tiefen hat es ihn durchgeschüttelt und erst spät im Leben auf die lichte Höhe emporgetragen. Dammon Lees Mutter war noch Sklavin in den USA und wurde als solche verkauft. „Eines Tages kam sie mit einer blutigen Schlinge um die Schultern der Baumwollpflanzung“, erzählt Mister Lee und seine runzeligen Hände beginnen zu zittern. „Ein Sklavenaufseher hatte sie verprügelt. Damals weinte ich Tag und

Nacht und schwor der Mutter, sie ganzes Leben lang für die erlittene Schmach zu trösten.“

„Eines Tages wurde unsere Farm weiterverkauft“, erzählt Dammon und seine Augen bekommen einen Glanz, als wollten sie in die Ferne dringen sich einer versunkenen Vergangenheit innern. „Es war wie eine Erlösung für uns. Der neue Herr war gut zu uns, er genas bald. Ihr Wert war durch Verletzung gesunken. Aber der neue Herr sagte mir, deine Mutter soll sich nicht um mich kümmern. Ich werde sie erst voll arbeiten lassen, wenn sie ausgeheilt ist. Ich fiel vor auf die Knie und dankte ihm.“

Dann erlaubte der neue Herr, daß Dammon Lee ausnahmsweise im Lesen schreiben unterrichtet wurde. Währenddessen arbeiteten die Lees auf einer Farm kamen, um „freie Arbeiter“ zu finden, erfuhren die Lees rein zufällig, daß die Sklaverei in den USA im Jahre 1863 aufgehoben worden war. „Wir waren glücklich und wollten es nicht glauben. Ich dankte Gott, daß sie nun nicht mehr Sklavin verkauft werden konnte. Es war der schönste Tag meines Lebens. Die Mutter gehörte nur noch mir. Sie war meine Ware mehr!“

Mutter Lee war eine fürsorgliche Mutter, wie eigentlich alle Mütter, die Kinder lieben und um ihr Fortkommen besorgt sind. Sie knappte sich den Cent vom Munde ab und sparte auf Dollar. In der Baumwollkrise der zwanziger Jahre kaufte sie günstig ein und ließ den Vater kommen, damit er Land segne. Zum ersten Mal sprach Familie Lee Truthahn. „Es war ein Wunder, so zartes Fleisch zu essen“, Dammon Lee. „Die Festmahlzeit, die nur aus diesem einen Gang bestand, bleibt mir immer in Erinnerung.“

Er kaufte auch Dammon Lee sich eine Farm. Der Familienbetrieb war als wirtschaftlich. Und 1899 zog eine Welle herauf, die Lee veranlaßte, nach Birmingham, Alabama, zu ziehen.

Als Butler einer reichen Familie begann sein neuer Lebensabschnitt, in dem dann Kassierer einer Eisenhandlung wurde. 1905 kam er in den Besitz eines neuen Lebensmittelschiffes am Rande der Stadt. Hier entstand später das Wohnviertel. Der ehemalige Sklave Dammon Lee lebte bescheiden. „Ich steckte alles Geld in Land und baute mit einiger Kredithilfe Häuser für die farbigen Landarbeiter. Eines Tages traute ich ihnen Augen nicht. In der Zeitung waren die neuen Bodenpreise. Sie stiegen auf lässig. Grundstücke, die ich damals 300 Dollar kaufte, sind heute 5000 Dollar wert. Mutter segnete mich, als sie starb, und ihr Segen baute Häuser“, sagte der schwarzhäutige Dammon Lee und seine Augen füllten sich mit Tränen.

Der farbige Baumwollpflücker hat es geschafft. In seinem Hause verfügte über allen Komfort, aber er ist zurückhaltend und bescheiden geblieben, selbst Millionär. „Ich kam während des amerikanischen Bürgerkriegs zur Welt“, er mit vibrierender Stimme. „Ich nahm meinen Weg aus der armenigen Höhe des Lebens, weil ich niemanden kannte. Ich kannte trotz allem keinen Mann, der wollte Versöhnung und Segen für Unterdrückten spenden können. Nach dem Krieg ist es geschafft.“ Der 97jährige ist auch Direktor einer Hypothekenbank in Birmingham.

Suche nach dem Cullinan-Zwilling

Berühmter Diamant hatte größeren Bruder

Die 1932 geschlossene Premier Diamond Mine in Cullinan, 20 Meilen östlich von Pretoria, soll noch einmal nach dem verlorenen gegangenen Zwillingstein des berühmten Cullinan-Diamanten durchsucht werden. Im Jahre 1905 sah ein Aufseher der Mine, die 1902 von Sir Thomas N. Cullinan erworben wurde, nachts bei einem Patrouillengang etwas am Rande eines zehn Meter tiefen Schachtloches glitzern. Er grub mit dem Messer nach und hielt den größten blau-weißen Diamanten in den Händen, der jemals gefunden worden war. Die Ausmaße betrugen 11,5 mal 5,7 mal 6,3 Zentimeter.

Der Stein wurde auf 1,5 Millionen Pfund Sterling versichert und von der Regierung Transvaals König Eduard VII. zum Geburtstag geschenkt, der ihn in Amsterdam in den „Stern von Afrika“ und acht kleinere Diamanten aufspalten ließ. Schon damals sagten Sachverständige,

daß der „Cullinan“ nur ein Teil eines weitaus größeren Diamanten sein könnte. Die flache Form der einen Seite deutete darauf hin, daß er von einem „Zwilling“ abgesprengt worden wäre. Durchsuchte den ganzen Schacht und umgab ihn, dann tauchte der Verdacht auf, ein schwarzer Arbeiter könnte den Stein „Cullinan“ gestohlen haben. Die Suche lang wurden die Neger verhört, schickte Detektive in den Busch, wo ansehnliche Prämien für die Wiederfindung versprochen. Aber der Zwillingstein blieb verschwunden.

Neuerdings vermutet man, daß der Stein tatsächlich gestohlen und fortgeführt wurde, als die Polizeiaktion eine große Geldgeber wollten den Teil des Premier Mines untersuchen lassen. 1905 schon stillgelegt war und steht am besten als Versteck geeignet.

Die St. Vither Zeit
tage und samstage

Nummer 130

Politik

Schwarz und Regier

Nach der auf innere bedeutsame vorwiegende des Schulps Regierungenkoalition) war diese Wollte Eyskens an Regierungserklärungen treten, jedoch haben um 8 Tage sozialistische Böhly den Erstmal hatte. Böhly machte teilhaftig, zunächst gang der am Sonntag der abzuwarten, den Ratifizierung vor Tagen haben sich der drei Parteien Meinungen an gegeben. Diese M Schulpaßt günstig mit wird aller V Sonntag ein Schulseligen Schulkan diese Hypothek sich die neue Regierenden inner-schäftigen. Die R selbstverständlich bekannt, jedoch wichtige Punkte Regierung Eyskens die Beziehungen Kongo und Ruand beabsichtigt, diese realisieren, indem größerer Anteil an führung eingeräumt wird der Erstmir die wirtschaftlich deln und ein Projekt belung der Wirtsben diesen besond wird Eyskens an die sozialen Vor auszubauen, hin

Am Sonntag n: didatenlisten für beginnenden Walschlossen. Insgesamt 18 algerische Kandidaten, darunter 55 Listen. Die gründeten Partei ständige Integrati Mutterland, eine

Friede

OSLO. Der Friejahres 1958 ist den nperater Dominiqu der Organisation Ausländer“ und I ten „Europa“-Dörf Pater Pire hat i Weise um die Hilfeders für solche au blocks, verdient ge im Jahre 1949 von nisation „Hilfe für hat er durch den v sogenannten „Europ chen Flüchtlingsfa mat geschenkt. Di gegründete Organi wärtig in allen we zweigstellen und privaten Spenden i dem Patronat neben Königh und dem luxemu denten Bed zahlr des politischen und gehören. Die Orga te Paten verfü nane von Aachen (Oesterreich) und Dörfer errichtet. I ne fünfte bei Spie richtende Siedlung Jahres in F 1905 schon stillgelegt war und steht Der Friedens - N